

Oper

Puccinis Oper wird zum Bühnenessay

Die Gier der Macht: Christiane Brammers „Der Tosca Komplex“ im Hofspielhaus kreist um Politik und Gewalt.

Kritik von Egbert Tholl

Aufregende Momente der Gier und der Gewalt: Katarina Morfa als Tosca und Burkhard Kosche als Scarpia.

Erst einmal gibt es eine Einführung durch die Hausherrin im Video, lebendiges Programmheft sozusagen. Christiane Brammer, die sich den Abend zusammen mit Veronika Eckbauer erdacht hat, erzählt, wie sie früher in Wien die Großeltern besuchte, mit denen in die Staatsoper ging, was eine genaue Hinleitung erforderte. „Tosca“ also, Puccinis Oper, uraufgeführt im Januar 1900 – für Brammer quasi die Einleitung des grausamen 20. Jahrhunderts, wobei das 21. gerade auch nicht besser aussieht. Dazu erzählt sie vom historischen Hintergrund der Opernhandlung und auch von Sarah Bernhardt, der großen Schauspielerin, die sich in einer Aufführung von Victorien Sardous Drama „La Tosca“ – das Stück liegt der Oper zugrunde – schwer verletzte. Brammer will nicht einfach Oper in ihrem Hofspielhaus machen, das wäre aufgrund der begrenzten Räumlichkeiten auch ein bisschen schwierig. Ihr Abend heißt denn auch „Der Tosca Komplex“, ist auch ein szenischer Essay über staatliche Gewalt an sich und das Aufbegehren dagegen, man sieht Videos vom Fall der Mauer, ratlose DDR-Grenzsoldaten, junge Menschen, die über die Mauer klettern. Und doch geht es im Kern um die Oper, um deren zweiten Akt, um die Gier Scarpias nach Toscas Leib, um die Folterung Cavaradossis, um die Ermordung Scarpias. Ob diese eine politische oder eine private Verzweiflungstat ist, darüber haben sich schon viele Inszenierungen den Kopf zerbrochen. Die aktuelle an der Bayerischen Staatsoper sieht das eher politisch. „Tosca“ auf ihre Essenz, eben den zweiten Akt zu reduzieren, ist eine gute Idee, man vermeidet, die alberne

Eifersucht im ersten und die umständliche Hinrichtung im dritten Akt. Brammer braucht: Karo Khachatryan als Cavaradossi (er kriegt auch die Arie „E lucevan le stelle“ aus dem dritten Akt), Burkhard Kosche als Scarpia, Giovanni Corrado im Video als Verkörperung Angelottis und Katarina Morfa als Tosca. Das kleine Problem: Im Hofspielhaus müssen sich die drei tollen Sänger stimmlich zurücknehmen, *sotto voce* ist ein prima Ausdrucksmittel, aber nicht auf Dauer. Rodolfo Focarelli zeigt am Klavier, dass er ein guter Lied-, aber kein Opernbegleiter ist. Dennoch gibt es gerade zwischen der unabdingbaren Morfa und Kosche aufregende, brodelnde Momente der Gier, der Macht, der Gewalt. Am Ende wird mit Richard Strauss „die Sonne wieder scheinen“, der hoffnungslose Schluss der eigentlichen „Tosca“ zuvor indes ist viel beklemmender.